

# FRIEDRICH SIMONY

Der große Erforscher des Dachsteingebietes

Von Friedrich Morton

Im Jahre 1840 kam ein junger, noch unbekannter Naturforscher erstmalig ins Salzkammergut. Bereits am 17. Oktober stand er auf dem Gipfel des Hohen Gjaidsteins und hielt den überwältigenden Blick auf den Hallstätter Gletscher mit den Dirndl und dem Hohen Dachstein mit dem Bleistift fest. Dieser ersten Zeichnung sollten noch zahllose andere folgen, in denen sich Friedrich Simony als unerreichter Meister zeigte.



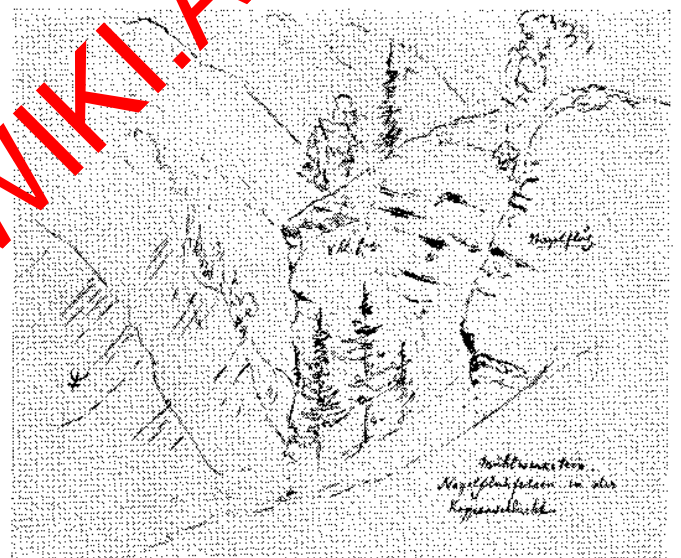
Tuschzeichnung Simonys „Blick vom Franz-Joseph-Keitweg auf das Echerntal“ mit Südteil des Hallstätter Sees und Koppen. Unveröffentlichtes Original, um 1850. *Archiv Dr. Morton*

Sein Panorama des Dachsteingebietes, aufgenommen vom Hohen Sarstein aus, ist ebenso großartig wie das berühmte Schafbergpanorama, an dem er viele Wochen gearbeitet hatte. Auch die kleinste, kaum mit dem Auge wahrnehmbare Erhebung am fernen Horizonte ist getreulich festgehalten, und von den Wetterbäumen, die im Vordergrund stehen, sind noch heute viele wieder zu erkennen.

Am 8. September 1842 bestieg Simony den Hohen Dachstein. Als Forscher war er der erste auf dem Gipfel. Vom 8. bis 10. Dezember hielt er sich, trotz aller Warnungen der Einheimischen in Hallstatt, die ihm den sicheren Tod voraussagten, auf dem Dachsteinplateau auf und machte die ersten Winterbeobachtungen auf dem damals noch vorhandenen Karls-Eisfelde.

Sein Bericht in der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“, der unter dem Titel „Drey Dezembertage auf dem Dachsteingebirge“ er-

schien, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Ganz abgesehen von dem ausgezeichneten Stil und den Naturschilderungen, die unseren Besten von heute an die Seite gestellt werden können, ist dieser Aufsatz wesentlich an der winterlichen Erschließung des Hochgebirges beteiligt. Simony zerstörte sachlich die vorgefaßte Meinung von den polaren Klimaverhältnissen des winterlichen Hochgebirges. Anschaulich erzählte er, daß es oben, auf der Wiesalm, so warm war, daß die Röcke ausgezogen und auf die Stachelnstecken gehängt wurden und daß da und dort die Gamsheide in Blüte stand. Simony drang auch zum Rande des Gletschers vor, der damals vom Karls-Eisfelde gebildet wurde. Das Gletschertor, aus dem



Der „Mühlwerkstein“ in der Koppenschlucht. Unveröffentlichte Bleistiftzeichnung Simonys, um 1850. Der Tunnel bestand damals noch nicht. *Archiv Dr. Morton*

im Sommer der mächtige Gletscherbach hervorbraust, erlaubte jetzt das Eindringen in das Eisgewölbe. Simony ging in die Eishöhle hinein, setzte sich auf die trockene Gletscherkreide und beschrieb das wunderbare Farbenspiel des vom Lichte durchfluteten Eises.

Dieses Erlebnis war auch deshalb von ganz besonderer Bedeutung, weil es den Anlaß gab zu einer der bedeutendsten Prosaerzählungen der deutschen Literatur.

Als Adalbert Stifter im Sommer darauf Simony in Hallstatt besuchte, unternahmen die beiden Freunde

einen genußreichen Spaziergang durchs Echerntal bis zum Waldbachstrub. Simony erzählte dem Freunde von seinen wunderbaren Erlebnissen im winterlichen Hochgebirge und von der Höhle im Gletscher. Stifter war begeistert. Schon das Echerntal erregte seine Bewunderung. Rechts strebte die Echernwand empor, links wollte die Hierlatzwand den Himmel stürmen. Nun kamen sie zu den mächtigen Felsblöcken, die im dunklen Hochwalde standen.

Simony hatte gerade seinen Bericht beendet. Stifter fügte hinzu, daß jetzt nur noch die lebende Staffage fehle. In diesem Augenblick traten zwei Kinder hinter einem dieser Blockriesen hervor. Sie trugen die breitrandigen Filzhüte ihrer Zeit, und das Mädchen hatte ein Körbchen mit Erdbeeren. Sie erzählten den Fremden, daß sie auf der Wiesalm gewesen seien, um ihrem Ahnl die Kost zu bringen, daß sie dann ein furchtbares Gewitter überrascht habe, vor dem sie unter einem Felsen Schutz suchten.

Aus Simonys Mitteilungen und diesem Erlebnis wurde

im selben Augenblick jene Erzählung geboren, die als „Der Bergkristall“ die Runde um die Welt machen konnte.

Der Naturforscher Simony wurde in dem Bildungsroman „Der Nachsommer“ verewigt. Seine geologischen Forschungen, seine klassischen Seenlotungen, seine Gesteinsproben und vor allem seine Zeichnungen kehren, oft mit den Worten von Simonys Veröffentlichungen, im „Nachsommer“ wieder.

Als Stifter das Arbeitszimmer Simonys in Hallstatt betrat, klatschte er vor Begeisterung in die Hände. Er sah die Winde für die auch heute noch unerreichten Lotungen, er bewunderte stundenlang die Meisterwerke, die Simony mit Griffel und Pinsel geschaffen hatte.

Die Nacht vom 16. auf den 17. sowie vom 20. auf den 21. September 1843 brachte Simony auf dem Gipfel des Hohen Dachsteins zu. Das erstemal war er in Begleitung zweier Einheimischer, die die Nacht durchschnarchten, das zweitemal war er mutterseelenallein.

Die erste Zeichnung Simonys im Dachsteingebiet vom 17. Oktober 1840

Archiv Dr. Morton



*Aussicht vom hohen Gaidstein auf den hohen und niederen Dachstein. Aufg. 17. 1840.*

Heute würde mancher darüber lächeln, damals war es eine alpine Großtat. Simony hatte mit hohen Persönlichkeiten in Ischl vereinbart, daß er um 9 Uhr abends ein Feuer auf dem Gipfel entzünden würde. Das erstemal wurde dieses Höhenfeuer vom Hundskogel aus, dem heutigen Siriuskogel, nur für einen Stern angesehen. Daher mußte Simony noch einmal das Wagnis unternehmen. Der Sturm begann zu toben, Steine flogen um seinen Kopf, und bittere Kälte fiel ein. Die Beschreibung dieser zwei Nächte gehört zu den besten alpinen Schilderungen aus jener Frühzeit. Simonys Wirken war geradezu allumfassend. Er war nicht nur Geograph – als solcher erster Inhaber der Lehrkanzel für Geographie der Wiener Universität –, sondern auch Geologe, der als einer der ersten die Fragen der Eiszeit studierte. Durch 50 Jahre verfolgte er den Rückzug des Eises am Hallstätter Gletscher. Ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte er den Seen. Seine Lotungen sind im österreichischen Seenatlas verewigt. Jahrelang befaßte er sich mit den Quellen des Gebietes, wobei ihn insbesondere die periodischen Riesenquellen am Dachstein-Nordfuß, Hirschbrunn und Kessel, anzogen.

Ihm verdanken wir auch die ersten genauen Mitteilungen über das „Warme Wasser“ am Westufer des Hallstätter Sees. Er berichtete, daß dort in einem Stollen hölzerne Badewannen standen, die von den Einheimischen mit Erfolg benützt wurden. Später fiel dieses Bad dem Straßenbau zum Opfer. Das „Warme Wasser“ geriet in völlige Vergessenheit. Vor 30 Jahren wurde das „Warme Wasser“ von neuem wieder entdeckt, und heute wird daran gearbeitet, den Quellaustritt mit Hilfe eines Suchstollens, der dem alten Stollen folgt, zu finden.

Die *Verkarstung*, dieses heute immer mehr in den Vordergrund tretende Problem, erregte seine besondere Aufmerksamkeit. Mit dichterischem Schwunge schilderte er die Verkarstung in unseren Kalk-Hochgebirgen. Erratische Blöcke und Moränen wurden untersucht, und der „Mühlwerkstein“ in der Koppen-schlucht, durch den seinerzeit der erste Tunnel der Bahn nach Aussee führte, erregte seine besondere Aufmerksamkeit. Selbstverständlich ging er auch an den *Höhlen* nicht vorbei. Er war einer der ersten Besucher der Koppenbrüller Höhle, in der sich eine „Simony-Halle“ befindet. Ebenso wurden das Almburger Loch im Gebiete des Grundlsee und das mächtige Tiergartenloch oberhalb der Tiergartenhütte beschrieben.

Sehr wichtige Mitteilungen gab uns Simony über den Holzwuchs in höchsten Lagen. Er berichtete von den Latschen unter dem Karls-Eisfelde, die ein außerordentlich hohes Alter aufwiesen. Auch der Dreh-

wuchs des Holzes fand seine Beachtung. Auf seinen Wanderungen ging er auch an interessanten Pflanzen nicht vorbei.

Eine Welt für sich sind Simonys *Zeichnungen*, die Hunderte von Blättern umfassen. Sie sind alle Zeugnisse seiner Meisterschaft.

Simony konnte auch die Entdeckung des Hallstätter Gräberfeldes miterleben und legte 1850 in einer Akademieschrift prächtige Zeichnungen vor. Für das große Schafbergpanorama erhielt er die goldene Medaille der Londoner Geographischen Gesellschaft.

Simony beobachtete auch Land und Leute mit offenen Augen. In seinen beiden Aufsätzen „Ein oberösterreichischer Salinenort“ und „Holzknechte im Salzkammergut“, erschienen 1866 und 1867, machte er uns mit längst versunkenen Einrichtungen und Zuständen bekannt. Er erzählte uns von den „Sesselträgern“ und den „Kernträgerweibern“, von den „Steinbewahrern“ und dem großen „Aufsatzplatz“ in der Lahn und berichtete, daß die Holzknechte beim nächtlichen Heimweg die „Pucheln“ (Fackeln) benützten. Wir finden diesen merkwürdigen Namen auch in dem Bericht über eine Schafbergbesteigung, die Hermine von Chezy vor 130 Jahren unternahm.

Die Krönung seiner geographischen Forschungen erfolgte in seinem 1895 vollendeten Werke „Das Dachsteingebiet“, das auch die Meisterschaft Simonys im Photographieren zeigt. Damals mußte er noch mit dem nassen Verfahren arbeiten. Die umfangreichen Behelfe, die mitgeschleppt werden mußten, sind im Simonyzimmer des Hallstätter Museums zu sehen.

Es ist ganz selbstverständlich, daß Simonys Name an vielen Örtlichkeiten festgehalten wird. Im Dachstein-Höhlenparke gibt es eine „Simony-Höhle“; bei Mitterndorf haben wir eine „Simony-Warte“; unweit der Steiner-Scharte befindet sich die schwierige „Simony-Scharte“ und am Hallstätter Gletscher die vielbesuchte „Simony-Hütte“ der Sektion Austria, die am 18. August 1877 eröffnet wurde.

Mit Recht wurde Simony (1876) zum Ehrenbürger von Hallstatt ernannt. Ihm hat der Salinenort u. a. die Anregung zur Schaffung einer Schnitzerei-Fachschule und der Kleinkinderbewahranstalt zu verdanken, ihm auch die Erschließung des Dachsteingebirges durch Anlage des Franz-Joseph-Reitweges und durch seine zahlreichen wissenschaftlichen und allgemeinverständlichen Schriften.

So steht Simony vor uns als Geograph und Geologe, als Hydrograph und Hydrobiologe, als Pflanzengeograph und Photograph, als Zeichner und Naturschilderer und nicht zuletzt als ein würdiges, hochangesehenes Mitglied des Alpenvereines, dessen Ziele er in hervorragendem Maße zu fördern verstand!